

stie. Ob sich ein evangelischer Christ in der dargestellten Materie wiederfindet, vermag ein orthodoxer Christ nicht zu sagen; die orthodoxe Kirche und Theologie ist hier nicht in den Blick genommen und danach ist auch nicht gefragt. Als evangelisch-katholisches Arbeitsbuch bietet die vorliegende Schrift in der Tat eine reiche und umfangreiche Materialsammlung zum Thema. Als ökumenische Darstellung jedoch im Sinne der multilateralen Behandlung des Eucharistietextes von Lima kann die vorliegende Schrift nicht gewertet werden.

*Athanasios Basdekis, Frankfurt*

*Paul Evdokimov, Die Frau und das Heil der Welt, ins Deutsche übers. v. Elisabeth von Flotow, Moers: Bredow 1989 (1. Aufl. 1960), Originalausgabe »La femme et le salut du monde«, 1958, 328 S.*

Der bedeutende russische orthodoxe Theologe Paul Evdokimov (\* 1901 in St. Petersburg, † 1970 in Paris) stellt sich in dem vorliegenden Buch die Aufgabe, die Frage nach den besonderen Gnadengaben der Frau und dem daraus resultierenden Rollenverständnis mit der Methode der »Ganzheit der Schau« zu beantworten. Ausgang der Untersuchung dürfe nicht die Beobachtung der tatsächlich soziologisch erhebbaren Rollenverteilung sein, damit nicht aus den Verirrungen der Geschichte fälschlich Normen aufgestellt werden. Der richtige Weg bestehe vielmehr darin, die biblischen Urbilder, die Archetypen, freizulegen und daraus die jeweiligen Gnadengaben zu erschließen (13-36).

Um das Mann und Frau Gemeinsame dem sie Trennenden voranzustellen, beginnt E. mit einem 1. Teil zur Anthropologie. Darin stellt er ein »trichotomisches« Menschenbild dar, die Auffassung von Person und Willensfreiheit, das Verständnis des Menschen als Bild Gottes, die Theologie vom Sündenfall und von der Vergöttlichung nach der Soteriologie der Kirchenväter, das Wesen des Asketentums und der mystischen Erfahrung, das allgemeine Priestertum der Gläubigen sowie das Verhältnis der Kirche zur Welt, zur Geschichte und zu den letzten Dingen. Dieser umfangreiche Teil (37-148) stellt dem zumeist nichtorthodoxen Leser (34) zahlreiche wichtige Einzelthemen orthodoxer Anthropologie in Theorie und praktischem Lebensvollzug vor. Darauf aufbauend befaßt sich der 2. Teil (149-206) mit der »Frau in der Geschichte« am Beispiel von Matriarchat, Patriarchat und Feminismus, worin E. historische Fehlentwicklungen sieht. Im 3. Teil (207-272) untersucht E. die verschiedenen Urbilder. Mit einer Zusammenfassung (273-297) endet die Darstellung.

Eine Bibliographie fehlt leider, ein Index erscheint entbehrlich. Erfreulicherweise folgen ein Begriffsverzeichnis (298-304) und zahlreiche Anmerkungen (304-328), die allerdings weniger sorgfältig erstellt sind als der ordentliche Hauptteil (Ausnahmen auch hier, z.B. eccesian statt ecclesian, 216). Viele, leider manchmal auch sinnentstellende Fehler lassen sich vom Französischen her erklären (z.B. Cataphatie statt Kataphase, 299, oder Monothelismus statt Monotheletismus, 302). Väterschriften sind uneinheitlich zitiert (vgl. Anm. 401, 402 u. 408). Die Patriarchen Tarasios und Methodios sowie der Sonntag der Orthodoxie (Anm. 395) sind in der gebotenen Form (Tarak, Methodus, Fest des Triumphes) nur dem Eingeweihten kenntlich. Angesichts des günstigen Preises (ca. DM 30) und der Qualität von Übersetzung und Gestaltung des Hauptteils sind solche Schönheitsfehler verzeihlich.



Die Ergebnisse der Arbeit lassen sich thesenartig zusammenfassen: 1. Die bisherigen Ansätze sind methodisch fehlerhaft wegen der Annahme einer völligen Unabhängigkeit oder totalen Abhängigkeit der Geschlechter. Dies gelte für die üblich gewordene Schriftexegese von Schöpfungsbericht und Paulusworten ebenso wie für den Feminismus. Beide Wege bleiben immanentistisch, sehen die Frau als eigene Spezies nur in Relation zum Mann. 2. Mann und Frau haben geschlechtsspezifische Gnadengaben, die sich gegenseitig korrigieren können, für sich genommen aber zu Fehlentwicklungen führen, die die Unheilssituation der Welt zementieren. 3. Mann und Frau sollen sich in die Vervollkommenung ihres eigenen Typos vertiefen. 4. Mann und Frau gehören zusammen, als Koinzidenz der Gegensätze (255), als Ergänzung. 5. Ziel und Weg des Theandrismus ist es, aufzusteigen zu den Urbildern, »wo alle Trennung in Mann und Frau in Christus, der Vereinigung des Männlichen und Weiblichen überschritten wird« (255). Nur Christus kann die antinomische Gegensätzlichkeit der Geschlechter als Ergänzung vereinen. 6. In Gemeinschaft, im Sich-gegenseitig-Schenken unter Einbeziehung Gottes erlangen sie das Heil und tragen zur Verklärung der Welt bei.

Die Darstellung läßt manchmal eine straffere Systematik und kritischere Erhebung der Argumentationsgrundlagen vermissen. Die in der Einleitung genannten Archetypen Christus und Hl. Geist finden sich kaum noch wieder, doch sind mit den rechtzeitig eingeführten neuen Topoi dieselben Resultate verbunden wie dort schon angedeutet. Auch enttäuscht auf den ersten Blick die Kürze des Kapitels über das Weibliche selbst (15 S. gegenüber 24 S. für das Männliche und 328 S. des ganzen Buches). Bereits vom 2. Teil an wird freilich ständig Bezug auf die Frauenrolle genommen, so daß der rote Faden des Buches stets erkennbar bleibt.

Die Abhandlung glänzt durch die klare und engagiert vorgetragene Herausarbeitung der eigenen Standpunkte im Vergleich mit anderen, i. A. westlichen aller Couleur. E. entwirft vor dem Leser seine subjektive, nichtsdestoweniger in der Orthodoxie verwurzelte Sicht eines Rollenverständnisses, das die Möglichkeit gibt, in geschlechtsspezifischer Weise selbstbewußt und erfüllt ohne den Zwang bürgerlicher Gesellschaft in Gottbezogenheit am Heil der Welt mitzuwirken. Er betrachtet das Verhältnis der Geschlechter gleichsam mystisch, nicht soziologisch oder juridisch normativ. So läßt er Spielraum für »alternative« Lebensformen, auch im Zölibat.

Der besondere Wert des Buches liegt neben seinem konsequent durchgeführten orthodoxen Ansatz darin, dem westlichen Leser eine ebenso biblische wie patristische Anthropologie mit Einschluß der Geschlechtsspezifika in einer Gesamtdarstellung nahezubringen. Die Ergebnisse sind in hervorragender Weise dazu geeignet, die aktuelle Suche nach einem christlichen Frauen- (und Männerbild) auch hierzulande zu inspirieren und in diesem Sinne wegweisend.

*Wassilios Klein, Bonn*

*Antonio Orbe*, Introducció a la teologia de los siglos II y III, (Analecta Gregoriana, Bd. 248), 2 Bde., Rom: Editrice Pontificia Università Gregoriana 1987, 1053 S.

Mit diesem Werk legt der emeritierte Professor der Gregoriana gewissermaßen die »Summa« seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Theologie des im Titel des Wer-